



IM NIEDEREN FLÄMING

Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Wir Christen sind Soldaten in der Armee des Herrn Christus.

Predigt über Epheserbrief 6,10-20
21. Sonntag nach Trinitatis 2018



„Zuletzt: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Deshalb ergreift die Waffenrüstung Gottes, damit ihr an dem bösen Tag Widerstand leisten und alles überwinden und das Feld behalten könnt. So steht nun fest, umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit und an den Beinen gestiefelt, bereit einzutreten für das Evangelium des Friedens. Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösen, und nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist und wacht dazu mit aller Beharrlichkeit im Gebet für alle Heiligen und für mich, dass mir das Wort gegeben werde, wenn ich meinen Mund auftue, freimütig das Geheimnis des Evangeliums zu verkündigen, dessen Bote ich bin in Ketten, dass ich mit Freimut davon rede, wie ich es muss.“

Eph 6,10-20

Liebe Gemeinde, es gibt wohl kaum ein Kinderspiel, dass so gern gespielt – und von den Erwachsenen so kritisch beäugt wird – wie Krieg spielen. Kinder mit Stöcken, die als Schwerter dienen oder vielleicht sogar mit richtigen Schwertern und Schilden aus Holz, aber auch mit Holzpistolen oder -gewehren, die gegeneinander kämpfen. Die Älteren unter uns wissen noch aus eigenem Erleben, wie furchtbar ein Krieg ist, und die Erwachsenen kennen es aus Film und Fernsehen. Sie können, wenn auch nicht aus eigenem Erleben, so doch verstandesgemäß erfassen, wie furchtbar ein Krieg ist. Und das versuchen sie auch, ihren Kindern zu vermitteln. Und doch übt es auf Kinder einen beinahe unwiderstehlichen Reiz aus.

Nun greift der Apostel das Bild vom Soldaten in unserem Text mit einem sehr bekannten Bild auf. Die für die damaligen Menschen allgegenwärtige Rüstung eines römischen Legionärs, eines römischen Fußsoldaten, und der Beruf des Soldaten, wird als Vorbild für unser christliches Leben selbst genutzt. Ja, wir stehen im Krieg. Immer wieder vergleicht die Heilige Schrift unser Leben als Kinder Gottes mit einem Kampf. Wir wollen uns heute im Licht dieses Bildes betrachten und über diesen Text schreiben: **Christen als Kämpfer, als Soldaten im Heer Christi.** Dabei wollen wir uns heute drei Fragen herausgreifen, die uns unser Text beantwortet:

- 1. Wo tun wir Dienst?**
- 2. Wer ist unser Feind?**
- 3. Wie verwenden wir unsere Waffe?**

Das Römische Reich zählt zu den erfolgreichsten Großmächten der menschlichen Geschichte. Ein Jahrtausend lang war es auf der Weltbühne zu finden. Ein Grund

dafür war das römische Heer, das gut organisiert und ausgerüstet war. Die vielen Legionen, so nannten die Römer ihre einzelnen Armeen, verrichteten jedoch zu meist Wachdienst an den langen Außengrenzen des Reiches. Die meisten Truppen dienten nicht zur Eroberung, sondern dazu, eroberte Gebiete zu schützen, damit sie nicht von Feinden überrannt wurden. Wir kennen die Bezeichnung „Limes“ aus Deutschland, etwa am Rhein. Aber auch an der Donau, dem Euphrat oder in Nordafrika gab es solche Grenzen, auch im Norden des heutigen Großbritanniens. Später wurde diese Grenze nach einem Kaiser als „Hadrianswall“ oder „Hadriansmauer“ benannt.

Der Wachdienst an diesen Außengrenzen war wenig aufregend, wenig glamourös. Die meiste Zeit führten die Soldaten ein ganz normales Leben. Aber einmal am Tag waren sie mit dem Wachdienst dran. Dann bestand ihre Aufgabe darin, auf ihrem Posten zu stehen und Wache zu halten. Es gab keinen Kampf, es sei denn Feind griff an. Für einen solchen Wachsoldaten gab nur zwei wichtige Dinge, die zu beachten waren. Zum einen durfte er seinen Posten nicht verlassen. Er sollte dort stehen, wo er hingestellt wurde. Während der Nachtwache, und da besonders von Mitternacht bis zur Morgendämmerung bestand die Gefahr einzuschlafen. Wurde ein einfacher Soldat dabei von einem Offizier erwischt, konnte sofort hingerichtet werden.

Mit solchen Soldaten vergleicht uns Christus. Im geistlichen Krieg, in dem wir dienen, sollst du heiligen Boden bewachen. Wir Christen sind dazu berufen Wachdienst zu schieben! Dreimal redet Paulus in diesen Versen vom „stehen“. Wir sollen dort stehen, wo Gott uns hingestellt hat. Wenn wir diese bekannte Stelle lesen oder hören,

denken wir vielleicht eher daran loszuziehen und neue Gebiete für Christus zu erobern. Doch unsere Aufgabe besteht nicht darin, ein geistlicher Kreuzfahrer zu sein. Wir können das nicht genug betonen. Allzu leicht verfallen wir in eine Kreuzfahrermentalität. Doch wir sind *keine* Kreuzfahrer, sondern Wachsoldaten. Unsere Aufgabe ist es, heiliges Gebiet zu bewachen, das Christus schon erobert hat. Er hat den Sieg für uns errungen.

1. Joh 3,8: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

Christus hat den Sieg für uns errungen! Er hat am Kreuz der Schlange den Kopf zertreten! Er hat die Werke des Teufels zerstört. Wir erleben sozusagen nur noch ihre Todeszuckungen. Wir sind Soldaten in den letzten Rückzugsgefechten, die sich der Teufel mit dem Reich Gottes liefert. Seine Niederlage ist besiegelt und er weiß das! Ihm geht es nur noch darum, so viele Menschen wie irgend möglich mit sich in den Untergang zu reißen. Unsere Aufgabe besteht darin, zu wachen, damit das Gebiet vom Reich Gottes, in dem wir leben, nicht vom Teufel überrannt wird.

Deswegen ist es nötig, dass wir auf unserem Posten bleiben, nach unserem Stand, in unserer Berufung. Das fängt bei meinem Glauben an, geht von meiner Familie, meinem Beruf zu meiner Gemeinde und Kirche. Der Ort, an den Gott uns gestellt hat, ist der Ort, an dem wir dienen sollen. Dabei gilt es wachzubleiben, damit wir Angriffe rechtzeitig erkennen und beten. Wenn wir sehen, dass wir selbst und andere Menschen angegriffen werden, gilt es zu beten. „*Wachet und betet, damit ihr nicht*

in Anfechtung fällt!" Ein schlafender Christ hört auf zu beten, ein wachsamer betet.

Gott sei Dank sind wir als Soldaten im Heer Christi nicht auf unsere eigenen Kräfte angewiesen. Wir erhalten vielmehr die Macht unseres Herrn Christus, seine Rüstung. Hier kommt unsere Taufe ins Spiel: die einzelnen Rüstungsteile, die Paulus aufzählt: Wahrheit, Gerechtigkeit, Bereitschaft, Glauben, Heil oder Sieg und sein Heiliger Geist – das alles sind Gaben, die dir dein Heiland bei deiner Taufe aushändigt. Nachdem wir die Frage beantwortet haben, wo wir Dienst tun, an unserem Ort, in unserer Familie, unserem Beruf, unserer Gemeinde, stellt sich als nächstes die Frage, deren Antwort schon mit angedeutet ist: **Wer ist unser Feind?**

„Zieht an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“

Nun wissen wir genau, wem wir gegenüberstehen. Unser Feind sind der Satan und die Mächte der Finsternis. Die bösen Geister, die eigentlichen Herren dieser gefallenen Welt, das sind unsere Feinde. Und damit wir es nicht übersehen, hier noch einmal mit deutlichen und klaren Worten: Unser Feind ist der Teufel, aber wir haben *keine* menschlichen Feinde, denn Paulus sagt, dass wir *nicht* mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben. Wir haben *keine* menschlichen Feinde, weder innerhalb der Kirche noch außerhalb. Ganz gleich was wir von manchen Leuten

denken mögen: Politiker, Arbeitskollegen, Ausländer, Andersgläubige, Staatsfeinde, Verbrecher, Terroristen; unserem Synodalrat, Vorsteher, andere Gemeindeglieder oder unseren Pastore: wir haben *keine menschlichen Feinde*. Der einzige Feind, den wir haben, ist Satan mit seinen Dämonen.

Aber kann das sein? Verstehen wir Paulus wirklich richtig, wenn wir sagen: Wir haben *keine menschlichen Feinde*? Nun, überlegen wir einmal. Jesus ist in diese Welt gekommen, er ist Mensch geworden, um uns zu erlösen, als wir noch *Feinde Gottes* waren. Wir waren Feinde Gottes, aber Jesus ist nicht gekommen, um gegen uns zu kämpfen. Nein, er ist gekommen, um die Werke des Teufels zu zerstören und uns zu erlösen. Daraus kommt auch die Aufforderung aus der Bergpredigt:

Mt 5,44f: „Liebt eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut denen Gutes, die euch hassen, betet für die, die euch beleidigen und verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel. Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Un gerechte.“

Was ist der Unterschied zwischen einem Menschen, der einen Christen ignoriert, verspottet, auslacht, schlägt, verfolgt oder tötet und uns? Wir sind beide Geschöpfe Gottes, wir sind beide Sünder, für uns beide ist Christus Mensch geworden, gestorben und auferstanden. Der andere ist genauso Sklave des Teufels, wie wir einst waren. Und solange wir gemeinsam auf dieser Welt leben, kann und will Gott, dass er gerettet wird, indem wir ihm Gottes Wort sagen und für ihn beten; indem wir denen, die

uns Böses tun, Gutes tun, zeigen wir ihnen die Güte und Größe Gottes. So will Gott aus Menschen, die auf den Teufel hören, seine Kinder machen.

Unser Feind ist der Teufel, dessen Verdammnis feststeht, der aber in seiner großen Macht, ein unüberwindlicher Gegner für uns ist, wenn wir es aus eigener Kraft versuchen. Deswegen gibt Gott uns seine Rüstung. Er ruft uns nicht zur in seinen Dienst, sondern er rüstet uns auch aus. Und dazu wollen wir heute einmal nur eine Waffe genauer betrachten und fragen: **Wie verwenden wir unsere Waffe?**

Es ist sehr interessant zu sehen, was Paulus über unsere Waffe, unser Schwert zu sagen hat:

„Nehmt ... das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist!“

Das ist unsere Waffe, unser Schwert, das Wort Gottes! Das ist deine grundlegende Aufgabe als Christ, als Kind Gottes, als Kämpfer, als Soldat in der Armee des Herrn Christus: Nutze sein Wort. Doch hier, wie bei vielen vertrauten Bibelstellen, besteht die Gefahr, dass wir nicht richtig hinhören. Leider sind auch viele Übersetzer dieser Gefahr erlegen. Es geht nicht zuerst darum, andere Menschen oder den Teufel mit dem Wort Gottes „zu schlagen“. Denken wir daran, der Teufel ist schon besiegt. Christus hat den Sieg für uns errungen, auch über die Versuchungen und Anfechtungen des Teufels (z. B. in der Wüste, nach seiner Taufe, durch Petrus oder im Garten Gethsemane). Wie nutzen wir das Schwert des Geistes, wie nutzen wir das Wort Gottes richtig? Es ist wie bei jeder Waffe. Ein Ungeübter verletzt sich eher selber, als dass er seinem Gegner schadet, wenn er nicht im Gebrauch seiner Waffe unterrichtet wird. Deshalb

schreibt Paulus, und wir hören dieser Vers einmal in einer anderen Übersetzung:

„Nehmt das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist, und wacht zu diesem Zweck in aller Ausdauer und Fürbitte für alle Heiligen.“

Wir gebrauchen Gottes Wort als einzige Angriffswaffe – im Gebet! Wie nutzen wir Gottes Wort? Paulus sagt, „*indem ihr zu jeder Zeit betet*“. Wir nutzen es zum Gebet für andere Menschen, die angegriffen werden. Wir tun es an dem Ort, an dem Gott uns gestellt hat. Ich bin dazu gerufen, zuallererst in meiner Ehe, für meine Frau, meine Kinder; dann für meine Freunde und Arbeitskollegen und besonders für meine Gemeinde, meine Kirche, meinen Pastor zu beten. Ich nutze Gottes Wort zum Gebet, um die Heiligen zu schützen, das Volk Gottes.

Deswegen versucht der Teufel ja, uns am Gebet zu hindern. Viele Dinge im Leben fallen uns, mit zunehmender Erfahrung und Übung, leichter. Du redest nicht gern vor anderen Menschen? Wenn du es übst und regelmäßig tust, wird es dir leichter fallen. Es gibt nur eine Sache, die mit zunehmender Übung immer schwerer wird: das Gebet! Denn der Teufel versucht alles, mir diese Waffe aus der Hand zu schlagen, die einzige Waffe, mit der wir ihn schlagen können. Deswegen ruft Gott uns durch Paulus zum Wachdienst im Gebet für die Heiligen.

Durch unser Gebet rufen wir unseren Meister, unseren Vorkämpfer herbei, der den Sieg für uns und für andere errungen hat – auch für die Menschen, die noch keine Christen sind. Sie können nicht beten, denn sie haben keinen Zugang zu Gott. Wir schützen andere Menschen

mit dem Blut Christi, indem wir für sie um Barmherzigkeit bitten, wie Mose es für das Volk Israel tat, nachdem sie mit dem goldenen Kalb den Bund mit Gott gebrochen, seinen Zorn geweckt und kurz vor der Vernichtung standen. Nur der Fürbitte des Moses hatten sie es zu verdanken, dass sie als Volk Gottes gerettet wurden.

Kinder beten für ihre Eltern, Eltern für ihre Kinder; Bürger für Regierung und Staat. Pastoren sollen für ihre Gemeinden und Gemeindeglieder beten und die Gemeindeglieder für ihren Pastor, wie es auch Paulus in diesem Text von den Christen in Ephesus erbittet. Paulus bittet sie darum, dass sie für ihn bitten, damit er seinen Mund auch weiter gern für die frohe Botschaft des Evangeliums öffnet, obwohl er oft mit so vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Als „Offizier“ in Gottes „Armee“ ist er besonders den Angriffen des Teufels ausgesetzt und auf die Unterstützung durch „seine“ Soldaten angewiesen. Diese Taktik ist so alt wie die Kriegsführung in unserer Welt. Tötet man die gegnerischen Offiziere, dann hat man den Sieg schon so gut wie in der Tasche, denn die Armee ist dann ohne Führung. Darum bittet der Apostel: Betet, dass der Teufel mich nicht überwindet, sondern dass er weiter freudig das Wort verkündet.

So sind wir Kämpfer, Soldaten im Heer unseres Herrn Christus. Er stellt uns auf unseren Posten, ruft uns auf, wachsam zu sein, sagt uns wer unsere Feinde sind und übt uns im Umgang mit unserer Waffe. Doch, wie oft siegt der Kreuzfahrer in mir. Wie oft sehe ich andere Menschen oder – noch schlimmer – Glaubensgeschwister als Feinde an. Wie oft verlasse ich meinen Posten, schlafe ein, bete nicht. Gott sei Dank, wir sind nicht in der römischen Armee. So werde ich nicht hingerichtet, sondern mein Heiland Jesus Christus weckt mich auf. Er

gibt mir neue Kraft. Dazu sind wir auch heute hier zusammen. Denn, das wissen wir aus anderen Bibelstellen, Gottes Wort ist auch unsere Kraftquelle, unser Antrieb. Er ruft uns an seinen Tisch, wo er mir den Preis meiner Erlösung selbst gibt. Das macht uns wach und schenkt uns neue Kraft und Freudigkeit, weil es uns auch neu zeigt, warum und wofür wir kämpfen. Für die Ewigkeit mit ihm und allen schon vollendeten Heiligen, wo wir dieses herrliche Mahl ganz neu feiern werden. Er führt uns in unsere Taufe, die Rüstkammer, wo er uns einst in diese Rüstung gekleidet hat. Hierher dürfen wir jeden Tag zurückkehren, um Schäden an unserer Rüstung auszubessern, sie verstärken zu lassen. Reingewaschen von unserer Schuld können wir aufs Neue hinaustreten auf unseren Posten und mit dem Liederdichter singen:

„Satan, lass dir dieses sagen: / Ich bin ein getaufter Christ, / und damit kann ich dich schlagen, / ob du noch so grausam bist. / Da ich bin zur Taufe kommen, / ist dir alle Macht genommen, / und von deiner Tyrannei / machet Gottes Bund mich frei.“ (LG 221,3) Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

1. Komm, o komm, du Geist des Lebens, / wahrer Gott von Ewigkeit, / deine Kraft sei nicht vergebens, / sie erfüll uns jederzeit. / So wird Geist und Licht und Schein / in den dunklen Herzen sein.

3. O du Geist der Kraft und Stärke, / du gewisser, neuer Geist, / fördre in uns deine Werke, / wenn sich Satans Macht erweist. / Schenk uns Waffen in dem Krieg / und erhalt in uns den Sieg.

5. Herr, bewahr auch unsren Glauben, / dass kein Teufel, Tod noch Spott / uns denselben möge rauben, / du bist unser Schutz, o Gott. / Sagt das Fleisch gleich immer Nein, / lass dein Wort gewisser sein.

6. Wenn wir endlich sollen sterben, / so versichre umso mehr / uns als Himmelreiches Erben / jener Herrlichkeit und Ehr, / die erworben Jesus Christ / und nicht auszusprechen ist.

LG 149,1+3+5+6
